

Das Unsagbare in Worte fassen

Die Verpflichtung zur Erinnerung

Eine Kultur der Erinnerung

Das biblische Gebot fordert, Vater und Mutter zu ehren. Ganz wörtlich heißt das, ihnen und ihrem Leben Gewicht zu geben. Aber wie kann das gehen, wenn das Verhältnis der Generationen in einer so komplizierten Weise zerrüttet ist, wie es in Deutschland der Fall ist? „Schuldig geboren“ wollen die wenigsten sein und weisen eine solche Vorstellung mit Abscheu weit von sich.

Aber auch das Wort von der „Kollektivscham“ trägt nicht mehr.

Aber was dann?

Die letzten Zeitzeugen und Zeitzeuginnen werden in den nächsten Jahren sterben. Wir stehen derzeit an der Schwelle vom kommunikativen Gedächtnis zum kulturellen – und merken, dass wir noch immer keine Sprache des Gedenkens, keine Kultur des Erinnerns gefunden haben, die wirklich trägt.

Die Verlegenheit ist mit Händen zu greifen ...

Spurensuche

So sind wir auf der Suche nach Orten, an denen wir „Authentisches“ sehen und Jahr für Jahr nachvollziehen wollen, was damals geschehen ist. So sagte schon Cicero: „Groß ist die Kraft der Erinnerung, die Orten innewohnt.“ Aber es ist ja nicht mehr viel, was geblieben ist: Am Weinhof verweist eine unscheinbare Tafel am Gebäude der Sparkasse darauf, dass hier früher die Synagoge stand. Und im Münster finden nur die wirklich Kundigen und Interessierten das Israel-Fenster, die Statue des Propheten Jeremia, den die jüdische Gemeinde 1877 zur 500-Jahr-Feier des Münsters dem Münster zum Geschenk machte, und schließlich den geschändeten jüdischen Grabstein mit der für das Münster so bedeutenden Jahreszahl 1377.

Aber es sind ja nicht nur die Orte, die uns zum Erinnern auffordern. Es sind vor allem auch *Zeiten*: Gedenktage, wie der 9. November oder der 27. Januar, die sich in das Gedächtnis eingegraben haben. Tage, die wie Stolpersteine wirken, und die

Anlass sind, innezuhalten und zu erzählen. In Jesaja 56 verheißt Gott denen, die in Katastrophe und Vernichtung alles verloren haben: „... denen will ich in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen geben; das ist besser als Söhne und Töchter. Einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll.“ Yad VaShem, heißt es hier im Hebräischen. „Denkmal und Name“, der unvergänglich ist und der denen, die keine Nachkommen haben und die zu bloßen Nummern herabgewürdigt wurden, Geschichte, Würde und Personsein zu-

batten wieder darum geht, man müsse nun endlich einen Schlusspunkt setzen, um den Kopf frei zu haben und nach vorne zu schauen.

Die Zukunft kennen wir nicht.

Das, was vergangen ist, entzieht sich uns, weil unser Erinnerungsvermögen begrenzt und schwach ist und sowohl die kollektiven, wie auch individuellen Verdrängungsleistungen beträchtlich sind.

Insofern ist auch das Gedenken und Erinnern ein aktives Tun. Die biblische Tradition redet deshalb nicht umsonst immer im Imperativ, wenn es darum geht, das zu bewahren, was eine

Gemeinschaft um ihrer selbst willen nie vergessen darf. Der Shoa zu gedenken, der Katastrophe der Vernichtung der europäischen Judenheit zu gedenken, dazu der Vernichtung von Millionen anderer Menschen, ist ein Menschheits-trauma, mit dem wir niemals „fertig“ werden können.

Dieses Gedenken wird es – zumindest zu unseren Lebzeiten – nicht spannungsfrei, nicht abgeschlossen, nicht so ritualisiert geben können, dass nicht Wunden aufbrechen und Emotionen sich Luft machen.

Dennoch sind wir verpflichtet zu erzählen und zu sagen, zu lesen und zu informieren, zu lehren und zu lernen. Und immer wieder neu zu erschrecken, wenn wir in die Abgründe der menschlichen Seele

und unserer Geschichte schauen.

Denn nur dann wird es uns gelingen, innerlich nachzuvollziehen, was alles möglich ist, womit Menschen sich arrangieren können und woran sie sich gewöhnen, wenn sie meinen, sie hätten keine andere Wahl. Nur dann werden wir uns selbst auf die Schliche kommen, unsere eigenen Blindheiten entdecken und eigene autoritäre Strukturen entlarven.

Die Gedenktage im November und Januar sind eine Chance, die wir nützen können, um zu beginnen, das Unsagbare in Worte zu fassen ...

Prälatin Gabriele Wulz



Israelfenster im Münster

spricht. Das ist Aufgabe der Erinnerung und zugleich Verantwortung für die Zukunft.

Wenn wir die Namen der Deportierten verlesen und auf diese Weise das ihnen zugefügte Unrecht nicht verschweigen, sondern aussprechen, was gewesen ist, dann verbindet sich das mit der Hoffnung, dass „Auschwitz nie wieder sei“.

Von der Verpflichtung zur Erinnerung

Nach biblischem Verständnis stehen wir mit dem Gesicht zur Vergangenheit und mit dem Rücken zur Zukunft.

Diese Vorstellung könnte uns etwas vorsichtiger werden lassen, wenn es in De-

„Viel Glück und viel Segen ...“

Geburtstag der bayerischen Landeskirche

Ab Herbst 2008 feiert die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) ein Jahr lang ihren Geburtstag: Seit nunmehr 200 Jahren besteht die bayerische Landeskirche in der äußeren Gestalt, wie sie heute noch vorhanden ist.

Viel Glück
und viel Segen ...



200(0) JAHRE EVANGELISCH LUTHERISCHE KIRCHE IN BAYERN

Natürlich reicht die protestantische Tradition in manchen Gemeinden sehr viel länger zurück. Und als Kirche nach dem Evangelium kann die ELKB auf eine Geschichte von 2000 Jahren zurückblicken. Entsprechend wurde auch das Logo für das Jubiläumsjahr gewählt.

Historische Entwicklungen der Kirche lassen sich nur als (Geburtstags-)Geschenke begreifen, nicht aber als neue Geburtsstunde. Die ELKB verdankt sich nicht einem einzigen Gründungsdatum, sondern einem Entstehungsprozess, der schließlich zu einem stimmigen Abschluss kam.

König Max I. und sein Minister Graf von Montgelaß wollten „die sämtlichen evangelischen Kirchengemeinden ... zu einer evangelischen Gesamtgemeinde konstituieren und denselben eine neue gemeinschaftliche Kirchenverfassung geben“. Deshalb wurde am **8. September 1808** per Edikt die „Sektion der kirchlichen Gegenstände“ beim Ministerium des Innern geschaffen mit einem „Generalkonsistorium für die Gesamtgemeinde der irrischen Reiche öffentlich rezipierten protestantischen Konfessionen“.

Am **24. März 1809** wurde für Bayern die Parität der Konfessionen garantiert und so die Existenz der evangelischen Kirche gesichert. Die Gestaltung der Kirchenverfassung und des Aufbaus ihrer leitenden Organe folgte dem territorialen Prinzip und damit der regionalen Gestalt des Königreiches.

Am **8. September 1809** schließlich wurde die Ordnung für die „Protestantische Gesamt-Gemeinde des Königreichs Baiern“ veröffentlicht. **Dadurch war in den Jahren 1808/1809 die evangelische Kirche Bayerns geboren.**

„Wir sind eine gesegnete Kirche. Überall in Gemeinden und Einrichtungen ist leicht zu sehen, dass Gottes Geist unser Tun begleitet. Das kann einen mit großer Dankbarkeit erfüllen und richtig froh machen“, so die Münchner Regionalbischofin und Projektleiterin der **Jubiläumsfeierlichkeiten** Susanne Breit-Keßler. Mit verschiedenen bayernweiten Veranstaltungen und Aktionen für Familien, Jugendliche und Ehrenamtliche wird die Kirche das Jubiläumsjahr begehen und sich der zahlreichen Geschenke erinnern, die sie im Laufe der 200-jährigen Geschichte der Christenheit erhalten hat. Dazu gehören auch historische Entwicklungen wie die Reformation.

Sehr viele reformatorische Einsichten und Errungenschaften, die Grundlage der ELKB sind, geben Anlass zu feiern und dankbar zu sein, zum Beispiel:

- die Freiheit eines Christenmenschen;
- das Priestertum aller Getauften;
- „Ecclesia semper reformanda“ (Kirche muss immer reformiert werden);
- demokratisch verfasst auf allen Ebenen (Kirchenvorstände – Dekanatssynoden – Landessynode);
- Statt Einteilung in „Laien“ und „Geistliche“: gemeinsam Glaubende mit unterschiedlichen Gaben und Aufgaben;

reichte Verträge zu der Verfassung Urkunde
Königreichs Baiern. Lit. N. 5. 9.



über die
äußern Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Baiern,

Königliches Religionsedikt vom 24. März 1809 als Beilage zur bayerischen Verfassung vom 26. Mai 1809.

– Kirche versteht sich und wird genutzt als Ort für evangelisch begründeten, lebhaften Diskurs.

Zum **Auftakt des Festjahres am Reformationstag 2008** wird ein zentraler Eröffnungsgottesdienst in Bamberg stattfinden.

Da zu einem Geburtstag auch Geschenke gehören, wird die Landeskirche am 31. Oktober eine **Geschenkpakete-Aktion** starten – als Dankeschön an ihre 1.540 Kirchengemeinden in ganz Bayern. Landesbischof Dr. Johannes Friedrich wird an diesem Tag insgesamt 36 Geschenkpakete aufgeben und auf die Reise durch die Gemeinden schicken. In einer Kirchengemeinde angekommen, wird ein Geschenk dem Paket entnommen, durch ein anderes ersetzt und das Paket erneut auf die Reise geschickt. Die Deutsche Post AG unterstützt die Aktion, so dass den Kirchengemeinden keine Kosten für den Versand entstehen werden.

Die Routen für jedes Paket stehen bereits fest. **In der Petruskirche in Neu-Ulm wird das Geschenkpaket am 10. Mai 2009 ankommen**, am Sonntag Kantate. Im Gottesdienst um 10 Uhr wird gemeinsam eines der Geschenke ausgesucht werden zum Verbleib in der Gemeinde und dafür etwas von der Petruskirche hineingelegt.

Mit Dankbarkeit soll sich jede bayerische Gemeinde an ihrem Geschenkpaket-Sonntag auch daran erinnern, was für die eigene Kirchengemeinde in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten besonders prägend war. ks

Der Söflinger Friedhof – ein Ort mit Geschichte

Der November bringt uns wie kein anderer Monat im Jahreslauf das Erinnern an die Verstorbenen nahe. Jetzt, am Ende des Kirchenjahres und vor dem Beginn der neuen Adventszeit, rücken so auch die Friedhöfe ins Blickfeld. Zu den besonders eindrücklichen im Ulmer Gebiet gehört der Söflinger Friedhof. Er hat so manche Geschichte zu erzählen.

Vorgeschichte

Schon immer haben Kulturvölker ihre Toten bestattet und geehrt. So wurden auch in Söflingen Gräber aus früheren Zeiten gefunden, so z.B. ein alemannisches Einzelgrab in der Nähe des vormaligen röm. Gutshofes auf dem Hochsträß oder ein Frauengrab aus der Merowingerzeit beim früheren Krankenhaus und auf dem Gebiet der Rudolf- und Pfarrer-Weser-Straße sogar ein Gräberfeld aus dem 6. und 7. Jahrhundert.

Der Söflinger Friedhof

1626 schließlich wurde bei der St. Leonhards-Kapelle ein eigener Friedhof angelegt, auf dem aber nur Söflinger ihre letzte Ruhestätte finden durften. Heute werden dort auch Verstorbene aus anderen Stadtteilen beerdigt, wenn es deren letzter Wille war. Ursprünglich endete der Friedhof oberhalb der Kreuzigungsgruppe. Später wurde er immer wieder vergrößert – zunächst bis etwa zur Rudolfstraße und anfangs der 60er-Jahre bis zu einem Weg in Verlängerung der Pfarrer-Weser-Straße. Heute reicht der Friedhof nach der Vergrößerung Ende der 70er-Jahre noch weiter nach Süden.

Doch zuvor – schon in den 20er-Jahren – gab es Überlegungen, einen Friedhof auf dem Oberen Kuhberg oder am

Unteren Eselsberg anzulegen. 1960 gar wurde angedacht, den Friedhof ganz an den Maienwald zu verlegen; der seitherige Gottesacker könne dann eine Parkanlage werden. Diese Idee wurde aber 1970 endgültig aufgegeben.

Die Leichenhalle

Der Söflinger Friedhof besaß lange Zeit keine eigene Leichenhalle. Als dann 1908 in einem Zeitungsartikel auf diesen Missstand hingewiesen und schleunigst Abhilfe gefordert wurde – die Toten wurden bis zur Beisetzung in den Häusern aufgebahrt – konnte am 1.4.1911 eine Leichenhalle eingeweiht werden. Sie stand in Höhe der Straße „Bei den Quellen“. Heute befindet sich dort eine Rasenfläche.

Am 11.10.1980 wurde zur 75-jährigen Eingemeindung Söflingens nach Ulm endlich eine neue größere Halle eingeweiht. Zudem wurden westlich davon Parkplätze angelegt.

1984 wurde auf Anregung des damaligen Mesners der kath. Kirchengemeinde Söflingen, Johann Maul, auf einem freistehenden Metallturm neben der Halle eine „Totenglocke“ angebracht, die er auf dem Speicher der St. Leonhards-Kapelle gefunden hatte. Diese war während des Zweiten Weltkrieges auf den „Glockenfriedhof“ gebracht worden, wurde aber nicht eingeschmolzen und kam unversehrt zurück. Inzwischen hatte die Kapelle aber eine neue Glocke erhalten,

so dass die frühere auf dem Speicher gelagert wurde.

Die Gedenkstätte

Etwas westlich der früheren Leichenhalle findet sich zunächst die Gedenkstätte für die Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkrieges. Auf Drängen des damaligen Veteranen- und Kriegervereins und mit Geldern aus Haussammlungen, aus Spenden der Einwohnerschaft und der Söflinger Vereine und mit Hilfe der Stadt Ulm konnte 1922 ein vom Söflinger Bildhauer Klaus geschaffenes Kriegerdenkmal errichtet werden.

Auf einem Kunststein ist im oberen Teil der Ritter Georg zu Pferd im Kampf mit dem Drachen zu sehen.

Der Mittelbau trägt die Namen der 161 im Ersten Weltkrieg gefallenen und vermissten Söflinger. Unten befindet sich ein Stahlhelm und darunter der Söflinger Pelikan.

1959 wurde ein monolithischer Stein senkrecht zum vorhandenen Denkmal aufgestellt, der an die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges erinnert. In zwei anderen Abteilungen des Friedhofes – eine etwa 50 m weiter westlich und die andere etwa 50 m südlich des Denkmals – ruhen die durch Fliegerangriff

Gefallenen und die Kriegsverstorbene.

Diesen beiden Abteilungen wurde je ein Steinblock in Würfelform mit entsprechender Aufschrift hinzugefügt.

Otto Schempp



Die Diakoniestiftung Ulm – Einsatz zum Nutzen der Menschen

Das Stiftungswesen hat im Raum der Kirche Tradition und blickt auf eine lange Geschichte zurück. In jüngster Zeit hat man dieses Instrument wieder entdeckt. Denn Stiftungen eignen sich hervorragend für langfristiges und nachhaltiges Engagement. Durch eine Stiftung wird es möglich, etwas zu gestalten – weit über das eigene Leben hinaus. Das Vermögen bleibt ja erhalten, nur die aus dem Vermögen gewonnenen Erträge finden Verwendung für den Zweck der Stiftung.

Ein Vermächtnis an den Förderverein der Diakoniestation Ulm im vergangenen Jahr war die Initialzündung für die Errichtung einer nichtselbständigen Stiftung der Gesamtkirchengemeinde Ulm unter dem Dach der württembergischen Landeskirche. Wir sind selbst überrascht, was dadurch in Gang gesetzt wurde. Dankbar

erleben wir in den letzten Tagen und Wochen, dass Menschen die Arbeit der Diakonie in Ulm unterstützen und die Sache der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu ihrer eigenen Sache machen. Die Idee der Stiftung hat schon Kreise gezogen.

Wir möchten mit der Diakoniestiftung Ulm die diakonische Arbeit im Bereich der Stadt Ulm nachhaltig und langfristig unterstützen und zum Frieden in der Stadtgesellschaft beitragen. In den vielfältigen sozialen Herausforderungen, sei es im Bereich der Pflege von kranken und alten Menschen, sei es im Bereich der Unterstützung von Familien und Kindern, sei es im Bereich unseres Engagements für Bildungsgerechtigkeit, sei es im Bereich der Schuldnerberatung, wollen wir als evangelische Kirche und als Diakonie mit

unserem besonderen evangelischen Profil präsent bleiben. Zugleich liegt uns daran, dass Gemeinden sich als diakonische Gemeinden verstehen und die Vernetzung von Diakonie und Kirchengemeinden immer im Blick bleibt.

Mit 2.500,- € kann man Gründungstifter bzw. Gründungstifterin werden. Ab 10.000,- € kann man eine unselbständige Namensstiftung errichten oder einen bestimmten Arbeitszweig der Diakonie ganz speziell unterstützen. Wenn Sie spezielle Fragen im Blick auf die Stiftung haben, die Sie gerne klären möchten, wenden Sie sich bitte an:

Prälatin Gabriele Wulz, Telefon 21071, (gabriele.wulz@elk-wue.de), Kirchenpfleger Klaus-Peter Baur, Telefon 1538120, (kpbaur@kirche-diakonie-ulm.de) oder Geschäftsführer, Pfarrer Otto Frey, Telefon 1538520, (ofrey@kirche-diakonie-ulm.de).

wir stellen vor



Ihr Schreibtisch steht in der Diakonie, am Grünen Hof. Im JAM, dem CVJM-Jugendcafé am Münsterplatz, trifft sie sich mit „ihren Schülern“, oft am PC. Ihre eigene Schulzeit liegt nicht lange zurück. Das erleichtert vieles. **Susann Dziubaty**, 25, kennt sich in Ulm aus, obwohl sie „vom Wasser“ kommt: aus einem Dorf nahe Stralsund. Nicht in Berlin sondern in Heidenheim fand die Dipl.-Sozialpädagogin einen mit vielen Praktika verbundenen Studienplatz, der sie nach Ulm führte – in die offene Jugendarbeit am Eselsberg. In Günzburg fand sie ihren ersten Job in einer berufsbegleitenden Schule. Seit zwei Jahren füllt sie ein ganz neues, sehr notwendiges Projekt mit Leben.

„Stellen Sie sich vor, ich habe einen Vorstellungstermin, ehrlich – was soll ich jetzt machen?“ Die 15-Jährige Nadia aus dem Libanon, seit zehn Jahren in Ulm lebend, ruft an „Wann haben Sie Zeit für mich?“ Im JAM hatte die Pädagogin mit ihr das praktiziert, was heute „Bewerbungsbegeleitung“ heißt, also einen der Schritte auf dem holprigen Weg der Lehrstellensuche. Frau Dziubaty ist zuständig für jugendliche Migranten ab 14 Jahren. Bei ihren wöchentlichen Sprechstunden probt sie mit Schülern Vorstellungsgespräche und hilft ihnen, soziale Kompetenz zu entwickeln.

Ihr Chef ist Diakoniepfarer Frey, das Gehalt kommt vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Im JAM gibt sie Hauptschülern Hilfestellung am PC, die dort zusammen mit Senioren vom Ulmer ZAWiW-Kojala-Projekt auftauchen, um ihren Theater-Workshop ins rechte Computer-Bild zu setzen. Zu ihren Kooperationspartnern gehören die anderen im Integrations-Netzwerk wirkenden Partner wie die Schuldnerberatung im eigenen Haus, Handelskammer, Agentur für Arbeit und vor allem die Schulen.

Ihr Projekt ist auf drei Jahre beschränkt und so versucht die junge Frau mit dem schwer aussprechbaren Namen schon jetzt, sich überflüssig zu machen. Bei

einer Aktion zusammen mit der Alt-hilft-Jung-Seniorengruppe Ehingen empfahl sie nach einem gelungenen Kletter-Training für Förderschüler „Macht weiter so, damit's im nächsten Herbst auch ohne mich klappt!“

Die junge Sozialpädagogin braucht Geduld und Ausdauer. Vielleicht kam sie deshalb auf die Idee, ihr Hobby Joggen neulich bei ihrem ersten Marathon zu erweitern. Die Herkunft ihres Namens könnte ihre Neigung zur Solidarität mit Menschen anderer Mutter- und Vaterländer erklären. Die unweit von Ostsee und polnischer Grenze aufgewachsene Frau zählt Hugenotten wie auch Ungarn (daher ihr Name) zu ihren Vorfahren. Sehr wünschenswert die Verlängerung ihres Projekts im nächsten Sommer. Immerhin gehört zu ihrem Arbeitsauftrag die „Wissenschulung rund ums Geld: lernen, das eigene Konsumverhalten unter die Lupe zu nehmen und den Überblick über die Ausgaben zu behalten“. Das tut not für alle, egal welches Blut in ihren Adern rollt.

Übrigens: die Realschülerin Nadia setzte sich beim (gut vorbereiteten) Einstellungstest in Konkurrenz zu Abiturienten durch und begann inzwischen ihre Banklehre.

Heinz Görlich

kirche vor ort

Musik im November

Musik im Münster:

1. 11. / 8. 11. / 15. 11. / 22. 11. um 12 Uhr Orgelmusik am Mittag; **29. 11.** Orgelmusik im Advent; **30. 11.** um 11.30 Uhr Orgelkonzert mit Friedrich Fröschle; um 16 Uhr Ulmer Adventsingen (Kinder- und Jugendchor der Münsterkantorei; Orgel F. Fröschle, Ltg. Evelin Bracks-Fröschle.

Kirchenmusik in der Pauluskirche:

2. 11. um 19 Uhr: Konzert mit Diana Damrau; **14. 11.** um 19 Uhr: Konzert mit dem Polizeiorchester; **16. 11.** um 18 Uhr: Mozart, Strawinski (Ulmer Kantorei Ltg. A. Haupt); **22. 11.** um 19 Uhr: Messe von Puccini (Chorgemeinschaft Ulm); **28. 11.** Don Kosaken Chor (Wanja Hlibka); **29. 11.** um 19.30 Uhr: J.S. Bach Weihnachtsoratorium I – III (Hassler-Consort, Ltg. Franz Raml).

Reformationsfeier im Münster am 31. 10. um 19 Uhr: Errichtung der Diakoniestiftung.

Friedensgebet montags 18.30 Uhr

10. 11. Pauluskirche, **17. 11.** Auferstehungskirche, **24. 11.** Heilig-Geist-Kirche, **1. 12.** Bahai Religion, Nikolauskirche Ulm.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

10. 11. von 9–11 Uhr im Martinusheim:

Wie auf Erden so im Himmel? Das Vaterunser als Gebet der Beziehungspflege; Referent: Pater Gerd Steinwand, Weissenhorn.

Deutscher Evangelischer Frauenbund

Mexiko – ein Traumland? Über Land und Leute; 4. 11. um 15 Uhr im HdB, Clubraum.

Frieden riskieren

Ökumenische FriedensDekade vom 9. bis 19. 11.

Tägliches Abendgebet (außer sonntags!) um 19 Uhr: Eichkapelle (Eichenplatz, Eichenhang 203). Bittgottesdienst für den Frieden 16. 11. um 19 Uhr: Auferstehungskirche Böfingen. Abschlussgottesdienst 19. 11. um 19 Uhr: Auferstehungskirche (mit Abendmahlsfeier).

Ökumenischer Gottesdienst zum Welt-AIDS-Tag am 30. 11. um 17 Uhr in der Pauluskirche.

Winterfreizeitprospekt der Evang. Jugendwerke Ulm und Blaubeuren ist erschienen. Er kann abgeholt werden in den jeweiligen Geschäftsstellen oder angefordert unter Tel. 0731/1581 oder Tel. 07344/9608-20.

Gustav-Adolf-Bazar am 15. 11. von 10 bis 16 Uhr im HdB: Hand- und Bastelarbeiten, dazu Mittagessen, Kuchen und Getränke. Erlös für diakonische Projekte in Österreich, der Slowakischen Republik und Brasilien.

Dialog mit Gott

Christen und Muslime im Dialog über Gott – Vortrag Dr. Wolfgang Rödl, 10. 11.; „Mehr als das Wort?“ Mystik und Gottesschau im Pietismus – Vortrag Dr. Wolfgang Schöllkopf, 24.11.; jeweils um 20 Uhr, Volkshochschule Einsteinhaus, Kornhausplatz 5.

Am 29. 11. findet im JAM der **Musikflohmarkt** der „Freunde der Orgel und der Kirchenmusik an der Martin-Luther-Kirche

Ulm e.V.“ statt. Dazu bitten wir um Spenden: Instrumente, Noten, Radios, CDs, Kassetten, Zubehör, LPs. Info: Margrit Sontheimer, Tel. 0731/33153; Jochen Gerste, Tel. 0731/9317583.

ARMUT IN ULM ist der Titel einer Wanderausstellung, die ab 13. 11. bis Januar im Weststadthaus, Moltkestraße zu sehen ist. Zusammengestellt hat die bisher im Grünen Hof gezeigte Fotoschau ein Team von Schülern zwischen elf und 15 Jahren gemeinsam mit Sozialpädagogin Dziubaty.

Offener Sonntag in Radelstetten, Otto-Groß-Haus, 9. 11. ab 14 Uhr.

Nacht der 1000 Lichter im Münster am 14. 11. mit Gebeten, Gesängen und Texten, Beginn: 19 Uhr.

Infos: Thomas Müller, Tel. 0731/51932 (thomas.mueller@lichternacht-ulm.de)

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt. Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de
Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm; Karin Schedler (ksch), Neu-Ulm.
Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Dezember-/Januar-Nr.: 7. November. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.
Bildnachweis: Ev. Gesamtkirchengemeinde Ulm (S. 1); ELKB (S. 2); privat, Quellen: Stadtarchiv Ulm; Dieter Geiß (S. 3).